

Maurer-Fachschulen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **22 (1906)**

Heft 25

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-579870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinr. Hüni im Hof in Horgen

(Zürichsee)

Gerberei**+ Gegründet 1728 +****Riemenfabrik** 2485 05Alt bewährte
la Qualität**Treibriemen**mit Eichen-
Grubengerbung

Telephon.

Erste Referenzen.

Telegramme: Gerberei Horgen.

Kampf-Chronik.

Zum beendigten Maurerstreik in Zürich. Am Mittwochabend hatte das Maurerstreikkomitee — es „amtiert“ immer noch weiter, trotzdem der Maurerstreik seit Wochen tatsächlich beendet ist! — zu einer Maurerversammlung ins Velodrom eingeladen „zur Besprechung der Situation in Zürich“. Wie es scheint, sind nun aber den Maurern selbst die Augen aufgegangen; denn von den 3000 auf dem Platze Zürich in Arbeit stehenden Maurern erschienen nur 280. — Neben dem Streikpräsidenten Kifling hielt auch noch ein italienischer Agitator Brandreden. Der Streik sei allerdings, so wurde zugestanden, tatsächlich beendet; offiziell aber dauere der Kampf weiter. Am Schluß der 1½-stündigen Verhandlungen wurde eine Resolution in diesem Sinne gefaßt und beschlossen, die städtischen Baustellen, vorab den Schlachthofbauplatz und die Baustelle der Kantons-schulneubauten zu sperren. — Sie wollen einfach keine Ruhe!

Die Maler in Zürich haben mit großer Mehrheit den Wiedereintritt in den Schweiz. Gewerkschaftsbund trotz der Zürisprache Greulichs abgelehnt, in der Meinung, daß die vorhandenen Mittel des Verbandes vorerst für den inneren Ausbau verwendet werden sollen, bevor man Geld hergibt für einen Gewerkschaftsbund, dessen Leitung absolut nicht leisten könne, was man von demselben verlangen müsse. Deutlich gesprochen!

Die Maurer und Handlanger von Mondou sind in Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung und gleiche Arbeitsbedingungen, wie sie in Lausanne bestehen.

Der Ausgang des Maurerstreiks in Lausanne kommt für die Arbeiter einer Niederlage gleich. Ihre Forderung des neunstündigen Arbeitstages haben sie preisgeben müssen; denn durch die neue Konvention, die bis zum 31. Dezember 1910, also für eine relativ lange Zeit in Kraft bestehen wird, ist die Arbeitszeit wie bisher auf 10 Stunden festgesetzt worden. Das war aber gerade die Forderung, die eigentlich zum Streik geführt hat; denn in diesem Punkte konnten und wollten die Unternehmer nicht nachgeben, während es über die Lohnerhöhung sehr wahrscheinlich zu einer Verständigung gekommen wäre. Immerhin haben auch hier die Arbeiter von ihren ursprünglichen hochgespannten Forderungen erheblich nachlassen müssen. Zu Beginn des Streikes am 19. Juni verdienten die Maurer 50 Rp. die Stunde, die Handlanger 40 und die Mörtelträger 30 Rp. Sie verlangten nun eine Erhöhung auf 65, 55 und 45 Rp. Daß es ihnen dabei nicht recht Ernst war, beweist der Umstand, daß sie schon am 21. Juni auf 56, 46 und 36 Rp. hinuntergingen und sich bereit erklärten, mit Ausnahme des Samstags zehn Stunden zu arbeiten; das Gegen-

angebot der Unternehmer stand damals auf 53, 45 und 30 Rp.; später freilich ward die Forderung des Neunstundentages wieder aufgenommen. Nach der neuen Konvention nun aber betragen die Löhne 57, 47 und 35 Rp. Um dieser Differenzen willen ist also nun zwölf Wochen lang gestreikt und eine Baufaison verpaßt worden, wie sie kaum so bald wiederkehren wird; denn in Lausanne hat es seit Ende Mai fast nicht mehr geregnet. Ein großer Teil der vor einem Vierteljahr angeworbenen Arbeiter haben des Streikes wegen den Platz verlassen und so den sicheren Verdienst eingebüßt, den sie hier gefunden hätten.

Maurer-Fachschulen.

(Korr.)

Unser heutiger beklagenswerter Zustand im Maurer-fache erregt die Gemüter; man fängt an einzusehen, daß unser Schweizerbürger nicht nur dem südlichen Nachbar Platz machen mußte, sondern auch, daß dieser Nachbar das ganze Gewerbe in Ohnmacht gebracht und dieses vollends von ihm beherrscht ist. Jetzt in der Verzweiflung taucht der Plan auf, Fachschulen einzurichten. Es ist dies ein Schritt vorwärts, eine erfreuliche Anregung, und ist zu hoffen, daß es nicht nur bei der Anregung bleibt, sondern zur Ausführung gelangt. Für den Schweizermaurer oder Anfänger ist die heutige Lage eine verzweifelte. Vom Schweizer verlangt man eine 3—4-jährige Lehrzeit, in vielen Fällen ohne irgendwelche Löhnung, und am Ende derselben steht der Jüngling noch am Pflasterkasten. Nicht so unser südlicher Nachbar.

Er macht sich im ersten Sommer durch seine Freunde mit allen Materialien bekannt, und das im Alter von 14—15 Jahren und bei einem Stundenlohn, der ihm eine Existenz bietet. Das folgende Jahr, wenn er körperlich etwas begünstigt ist, wird er eingeweiht und verwendet, und am Ende des Jahres ist er Mann der Tat. Neben dem Schweizer Maurer arbeitend, hat er immer zuerst Pflaster, ist nie zu kurz an Material und hat stets Hilfe bei Gerüst.

Wo ist unser Schweizer? Ja, der ist immer zurück! Ihm wird bedeutet, daß er noch einmal eine 3-jährige Lehrzeit zu bestehen habe, oder mit etwas geringerem Lohne sich begnügen möge.

Unser Schweizer möchte etwas erfahren, er will ins Ausland. Nach Italien? — In Frankreich muß er italienisch verstehen, in England, Vereinigte Staaten von Amerika oder Kanada will man ihn nicht. Das Glück bringt ihn vielleicht nach Deutschland, wo er aufathmet; hier findet er noch Zustände, wo er sein kann und Erfahrung holen kann; aber für die Schweiz ist er nicht mehr zu haben.

Nicht so unser südlicher Nachbar! Der südliche Freund ist überall zu Hause mit Ausnahme in besagten westlichen Ländern; er sagt sich kühn: wenn die meine Kräfte wollen, so sollen sie sprechen lernen wie ich spreche. Und in der Tat, es geschieht so.

Vom Schweizermaurer, wenn er mit dem Hut in der Hand Arbeit sucht, will man wissen, wo er gelernt, was er leisten könne, ob er ja nicht Sozialist oder gar Anarchist sei, und vieles mehr. Das, weil er vereinzelt dasieht. Nicht so unser südlicher Nachbar! Er ist in Reich und Glied engagiert, manchmal ohne einen Vorgesetzten zu sehen. Bei uns ist es nicht mehr der strebsame, intelligente Maurer, der durch Fleiß, etwas Studium und deren Anwendung zuverlässig geworden, die Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden auf sich lenkt und entsprechende Stellung findet.

O, nein! Ohne Ausnahme muß er felsenfeste Dokumente haben, selbst wenn er im Dienste ergraut ist und italienisch sprechen kann. Er muß beweisen können, daß er vor allem ein äußerst zuverlässiger und geschickter Fachmann sei, technische Kenntnisse besitze, vertraut sei mit der Behandlung der Arbeiter, korrekte Begegnung gegenüber Vorgesetzten beobachte, ob er überhaupt etwas von Kontrollwesen, Rapportwesen verstehe, Vermessungen übernehmen könne, im Großen und Ganzen alle Eigenschaften eines tüchtigen Maurerpoliers besitze.

O, nicht so unser südländischer Kollege! Bei ihm ist vorausgesetzt, er sei etwas liberal, habe ein rosiges Gesicht und vor allem ein exzellentes Sprachorgan, daß ihm ein tüchtiger Bauführer zugeteilt wird, welcher selbstverständlich italienisch spricht und ihm in aller Form eines akademisch gebildeten Technikers — mit nicht sehr selten viel geringerem Gehalte als der Polier — mit Rat und Tat zur Seite steht und zur Seite stehen muß. Dann wenn sich die Reihen der Maurer im Hochsommer schließen und anfangen gebieterisch zu werden, so erscheint der Bauherr mit tiefster geschäftlicher Miene und fragt sich: warum diese nie endende Unzufriedenheit, warum find wir in so ungleichen Verhältnissen gegenüber unsern englischsprechenden Kollegen?

Auch nicht ein Moment wird daran gedacht, Ursache, Mittel und Wege zu finden. Organisiert wird auf beiden Seiten, und der konservative isolierte Schweizermaurer muß Argumente hören, die ein Hohn sind und geradezu lächerlich werden.

Es ist erfreulich, daß es Männer gibt, welche die heutige Lage erkennen und daran denken, in dieser Richtung etwas zu tun. Es ist eine volkswirtschaftliche Frage, ein Schritt vorwärts, den unsere englischen, kanadischen und amerikanischen Berufsgenossen schon vor 20 Jahren mit Erfolg getan haben. Wir brauchen bloß dorthin zu sehen; nein, nicht einmal so weit, sehen wir um uns herum! Braucht der südländische Freund auch 3 bis 4 Jahre Lehrzeit? Muß es der Schweizer nötig haben? Absolut nicht!

Das Maurerhandwerk ist nicht, gleich vielen anderen Gewerben, zu unaufhaltsam sich steigenden Anforderungen gezwungen, sondern eher das Gegenteil. — Eine längere Lehrzeit ist unter heutigen Zuständen gar nicht mehr möglich; wir haben den Beweis auf der Hand.

Öffnen wir Schulen, Laboratorien oder Lehrwerkstätten, wenn man so sagen will, in welchen tüchtige Instruktoren den Schülern ihre volle Aufmerksamkeit widmen, und der Schüler wird in kurzer Zeit fähig sein, sein Feld zu behaupten wie andere auch.

Selbstverständlich müssen solche Institutionen allgemein sein; vereinzelt wird ein Erfolg verschwinden.

Ein Fachmann.

Neuerungen auf dem Gebiete der Gartenmauern.

Vom kaiserlichen Patentamt in Berlin ist ein Patent erteilt worden auf eine „auf Füßen stehende, zerlegbare, Wärme aufspeichernde Spalierwand“, das die Beachtung auch unserer Leser verdient, weil es sich um eine Verbilligung auf dem Gebiete der Umfriedigung von Gärten und um die Anwendung eines bisher zu diesem Zwecke nicht verwendeten Materials handelt.

Die Gartenmauer, welche bisher als das Unabänderliche und Gegebene dem Spalierobstbau die Wahl der Sorten vorschrieb, den Bedürfnissen des Feinobstbaues entsprechend zu bauen, das heißt so, daß sie in allen Lagen, auch auf den Schattenseiten, und mit ihrer ganzen Konstruktion dem Feinobstbau und seinen Anforderungen entspricht, ist der Zweck der Erfindung.

Um diesen Anforderungen zu genügen, muß die Gartenmauer auch auf den Schattenseiten annähernd gleich viel Wärme haben wie die Sonnenseiten, sie muß deshalb Materialien zu ihrem Aufbau benutzen, die wärmedurchlässig, resp. wärmeaufspeichernd sind und die Wärme der Sonnenseite auf der Schattenseite weitergeben. Unter diesen diathermanen Stoffen (Steinsalz, Sylvin, durch Ruß geschwärztes Glas, Glimmerschiefer, Ton etc.) ist der Ton der geeignetste, aber nicht in der Form der gewöhnlichen Backsteinmauern, denn diese sind wegen der dazwischen liegenden Mörtelschichten keine einheitliche Stofferscheinung, ferner ist ihr kubischer Inhalt im Verhältnis zur wärmeaufspeichernden Fläche zu groß, und endlich lassen sie einen Teil der Wärme zur Erde abwandern.

Der Ton, welcher also am ersten wegen der Billigkeit zum Aufbau der Gartenmauer in Betracht kommt, wäre in Form von Platten oder Scheiben zu wählen, wobei die Heizfläche im Verhältnis zum kubischen Inhalt noch durch Rillen und dunkle Farbgebung so groß gemacht werden kann, daß die Wärmeunterschiede zwischen Sonnen- und Schattenseite auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Die Form der Gartenmauer ist damit vorgeschrieben, daß die Tonscheiben auf einem eisernen Träger ruhen, der von einer eisernen Säule zur anderen geht, die Scheiben stehen zwischen Bänderisen neben- und übereinander.

Die Vorteile, welche sich bei diesem Aufbaue ergeben, bestehen darin, daß die Mauer nicht in die Erde hineinreicht, somit die lästigen Ausschachtungsarbeiten fortfallen. Die Wurzeln der Bäumchen können sich nach allen Seiten ausbreiten und die Sonne kann auch auf der Schattenseite, so bald die untere Kante der Mauer 20 cm vom Erdboden entfernt ist, die Erde erwärmen. Ferner kann die Wärme der Mauer nicht nach der Erde abwandern, sondern strahlt auf das Obst ungehindert aus. Nach den vom Erfinder angestellten Versuchen schwinden die Wärmeunterschiede zwischen einer Süd- und einer Nordseite auf ein Minimum zusammen. Die volle Kraft der Sonne und jede Sonnenstunde kommt auch der Schattenseite zu gute. Wärmeverhältnis zwischen Süd und Nord wie 10:9.

Fassen wir die Vorzüge der wärmeaufspeichernden Mauer zusammen, so entstehen:

1. Nutzungsverdoppelung der Mauer, indem auch an den Schattenseiten mit Erfolg gute Sorten angepflanzt werden können.
2. Billigkeit durch Ersparnis an Material, Frachten und Fuhrlohn und durch Fortfall der Erd- und Mörtelarbeiten.
3. Dauerhaftigkeit, da die Mauern nur aus Eisen und Ton bestehen.
4. Leichter Ersatz der Platten und Eisenteile.
5. Raumersparnis.